Einzelpreis 10 Heller.

Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Donnerstag, den 20. Jänner 1916. Nr. 20.

Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Kundmachung.

Im Sinne der bestehenden Vorschriften haben alle Militär- und Zivilpersonen nach ihrer Ankunft im Festungsbereiche in den Absteigquartieren jeder Art den polizeilichen Meldevorschriften zu entsprechen, d. h. in die betreffende Rubrik des Meldezettels die Ausfertigungsdaten ihres Reisedokumentes (ausstellendes Kommando, Behörde etc., Nummer und Datum) einzutragen.

Die blosse Eintragung „Marschroute, Offener Befehl, Urlaubsschein, Reisepass“ u. dgl. genügt auf keinen Fall.

Auch die in der Festung ständig eingeteilen Militärpersonen haben, im Falle einer zeitweiligen Nächtigung in den Hotels, Pensionen etc., die entsprechenden Daten ihres Legitimierungsdokumentes einzutragen.

Alle Personen, ohne Rücksicht auf Stellung oder Chargengrad, haben einer Aufforderung zur Legitimierung seitens der Organe der militärischen Sicherheitsbehörden der Festung sowie der Festungsgendarmerie, Zivilpersonen auch seitens der zivilen Sicherheitsbehörden, bei Vermeidung einer ernsteren Dienstesbandlung, unweigerlich Folge zu leisten.

Krakau, am 14. Jänner 1916.

K. u. k. Festungskommando.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 19. Jänner 1916. Wien, 19. Jänner 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief ruhig.

Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz, bei Toporoutz und Bojan, eine neue Schlacht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nach einander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Lusern und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Besetzung von Virpazar haben unsere Truppen — wie nachträglich gemeldet wird — 20 Stahlkanonen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

„Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 18. Jänner. (KB.)

Kaukasusfront: Die Angriffe der Russen, die infolge unserer heftigen Angriffe beträchtliche Verluste erlitten haben, wurden, nachdem wir in der letzten Zeit Verstärkungen erhalten hatten, fast auf der ganzen Front zum Stehen gebracht. Trotz des sehr heftig andauernden Angriffes ist die Lage im allgemeinen für uns günstig.

Sonst ist nichts zu melden.

Japan und der Suezkanal.

Die vorgestern begonnenen Friedensverhandlungen mit Montenegro lenken in erhöhtem Masse die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Vorgänge im Südosten Europas, auf die Ereignisse, die seit Kriegsbeginn auf dem Balkan stets der Mittelpunkt hochwichtiger militärischer und politischer Aktionen waren. Seit dem unseligen 29. Juni 1914, da die Welt vor Entsetzen über das ruchloseste Verbrechen, das je begangen, erstarrte, haben sich Dinge abgespielt, die die kühnsten Eindrücke der kombinationsreichsten Phantasie weit übertrafen. Der Weltkrieg hat den modernen Menschen abgestumpft. Was heute noch jenseits der Grenze jeder Möglichkeit lag, morgen ward es Ereignis, um übermorgen in dem Wirrsal der sich überstürzenden Tatsachen zu verschwinden und neuen Sensationen Platz zu machen.

Japan hatte wenige Wochen nach Kriegsausbruch den Anspruch auf den Beinamen der „Engländer des Ostens“ vollauf verdient. Das Land, das seinen Nachwuchs nach deutschem Vorbild heranzog, das in Verwaltung und Organisation dem deutschen Muster nacheiferte, hat bald die Maske abgeworfen und mit kaltrechnender Gebärde seinen Vorteil aus dem allgemeinen Krieg zu ziehen versucht.

Es schloss sich unseren Feinden an und die Heldentage von Kiautschau erzählen von den feigsten Taten, die in den ersten Kriegswochen sich ereigneten. Klug wusste Japan jede Phase des Volksringens auszunützen und, selbst fern vom Schuss, sein Geschäft zu machen. Pichon war es, der vor Jahresfrist immer dringender den Ruf nach der Hilfe Japans ertönen liess, der anscheinend damit rechnete, dass der nüchtern abwägende Mikado plötzlich sein warmes Herz für die Bundesgenossen entdecke. Eine halbe Million Japaner sollte der bedrängten Entente aus der Kriegsnot helfen, aber Herr Pichon und seine Anhänger haben sich, wie so oft, auch hier geirrt. Das Inselvolk im fernsten Osten begnügte sich, nachdem es das Häuflein Getreuer in den vorgeschobenen deutschen Kolonien bezwungen hatte, gleich Amerika die Entente mit Munition und Waffen zu versehen. Lieferte Amerika an England und Frankreich, so hatte Japan den zwar längeren, aber dafür grössere Sicherheit bietenden Landweg, auf dem es Russland mit dem so dringend benötigten Kriegsmaterial versorgte.

Ein Jahr lang hat sich Japan im Hintergrund gehalten. Jetzt kommt die Nachricht, dass drei japanische Kreuzer nach dem Suezkanal ausliefen, sei es, um angeblich Japans Interessen zu wahren — wobei es nicht recht ersichtlich ist, auf Grund welchen Titels sich das Inselland in europäische Angelegenheiten mischt — sei es, um die Verteidigung des Suezkanals zu unterstützen. Seit der kläglichen Niederlage der Entente auf dem Balkan wird viel vom Suezkanal gesprochen. Saloniki kann füglich als die letzte Vor-Stellung des Suezkanals für die Entente bezeichnet werden. Fällt Saloniki, dann ist der Weg nach Aegypten frei. Es wäre keineswegs zu verwundern, wenn England, das schon so viele Völker und Staaten in seine Gefolgschaft und ins Verderben gezogen hat, das so viele farbige Stämme als echter „Kulturträger“ gegen die „Barbaren“ ins Feld gestellt hat, die Japaner jetzt neuerdings auf den Plan bringt. Wenn die Zentralmächte ihr Augenmerk dem Suezkanal zuwenden, dann wird, wie aus den Balkanereignissen hervorgeht, auch dieser neueste Schachzug Englands dessen Lage nicht verbessern. Das Erscheinen der japanischen Kreuzer am Suezkanal liefert nur neuerlich den Beweis, dass England, einem Ertrinkenden gleich, der sich an jeden Strohhalm klammert, sich nicht scheut, den natürlichen Erbfeind, seinen grössten Rivalen im Osten, um Hilfe anzugehen, wenn dies nur für den Moment Vorteil zu bringen scheint.

e. s.

TELEGRAMME:

Die Kapitulation Montenegros.

Glückwünsche der österreichischen Regierung an Erzherzog Friedrich.

Wien, 19. Jänner. (KB.)

Anlässlich der Kapitulation Montenegros richtete der Ministerpräsident Graf Stürgkh an Feldmarschall Erzherzog Friedrich ein Telegramm, worin er namens der Regierung die ehrfurchtsvollsten innigsten Glückwünsche unterbreitet und fortfährt: „Mit Stolz und Zuversicht blickt ganz Oesterreich auf unsere glorreiche Armee, die unter Eurer Kaiserlichen Hoheit sieggekrönter Führung mit Gottes Hilfe den endgültigen Sieg über alle unsere Feinde davontragen wird."

Im seinem Antworttelegramm dankt der Erzherzog für die Glückwünsche und fährt fort: „Viribus unitis, das edle Leitwort unseres Herrschers, ist das Zaubermittel, dem wir diesen historisch bedeutsamen Erfolg verdanken. Möge das weitere einmütige Zusammenwirken aller Machtfaktoren der Monarchie durch den baldigen siegreichen Enderfolg gekrönt werden."

Eine Kundgebung im Deutschen Herrenhaus.

Berlin, 18. Jänner. (KB.)

(Herrenhaus.) Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, worin er unter Hinweis auf die Kapitulation Montenegros der Freude Ausdruck gab, dass einer der Feinde, wenn auch der kleinste, zuerst die Konsequenzen aus der militärischen Ueberlegenheit der Gegner gezogen habe. Er sprach die Hoffnung aus, dass die Erfolge der Verbündeten auch weitere Feinde über kurz oder lang zu derselben Erkenntnis zwingen werden. Ehre und Ruhm der Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen, die eine schier uneinnehmbar scheinende Stellung gestürmt und damit diesen herrlichen Erfolg erreicht haben. Wenn wir heute als Plus auf unserer Seite buchen, dass einer der Feinde sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat, so betrachten wir das auch als günstige Vorbedeutung für das endgültige Ergebnis. (Lebhafter Beifall.)

Starker Eindruck in Rumänien.

Bukarest, 18. Jänner. (KB.)

Die Kapitulation Montenegros machte in hiesigen politischen Kreisen unverkennbar starken Eindruck. Man sieht darin für den Vierverband womöglich eine noch grössere Niederlage als in der Niederwerfung Serbiens, da Montenegro, im Stich gelassen, keine Lust gezeigt hat, bis zum letzten Soldaten für andere zu kämpfen.

Wutgeschrei der italienischen Presse. Schmähungen gegen König Nikita.

Lugano, 18. Jänner. (KB.)

Die Zeitungen haben für Montenegros Kapitulation bittere Worte, worin die Missgunst, Wut, Beschämung und Angst wegen der kommenden Ereignisse in Albanien und der anderweitigen Verwendung der freigewordenen österreichisch-ungarischen Heere zum Ausdruck gelangen.

„Messagero" und „Secolo" behandeln Montenegros Kapitulation als das Ergebnis verdächtiger Intrigen, sprechen Montenegro jede Ehre ab und erklären, dass die Nichtverteidigung Skutaris und anderer freigebliebener Orte auf Verrat und dunkle Pläne Nikitas zurückzuführen seien.

Diplomatische und politische Konferenzen in Rom.

Lugano, 18. Jänner. (KB.)

Die Kapitulation Montenegros dürfte den leitenden römischen Stellen schon vorher bekannt gewesen sein. Tittoni beschleunigte seine Rückreise nach Paris und der italienische Botschafter in London Imperiali die geplant gewesene Reise nach Rom.

Sonnino hatte besonders lange Besprechungen mit dem französischen und russischen Botschafter sowie mit dem Kriegsminister.

Neben der diplomatischen Regsamkeit fällt auf, dass die parlamentarisch angesehensten Mitglieder des Kabinetts die Sonderkonferenzen erneuern. Vermutlich befassen sie sich mit der in den letzten Tagen aufgetretenen Opposition der reformsozialistischen und radikalen Partei sowie mit scharfen Beschwerden mehrer hundert sozialistischer Gemeindeverwaltungen.

Die Befestigungsarbeiten am Suezkanal.

Störung durch Eingeborene.

Mailand, 18. Jänner. (KB.)

Dem „Secolo" zufolge werden die englischen Befestigungsarbeiten am Suezkanal durch Eingeborene beeinträchtigt. Zahlreiche von ihnen entweichen plötzlich von der Arbeit, trotzdem sie doppelte Löhnung erhalten.

Die Blockade Deutschlands.

Drohungen der Engländer.

New-York, 18. Jänner. (KB.)

Der Washingtoner Korrespondent der „Evening Post" teilt mit, Präsident Wilson sei vom Londoner Botschafter benachrichtigt worden, dass die Durchführung der Blokkade gegen Deutschland werde verschärft werden.

Die Ankunft des ersten Balkanzuges in Konstantinopel.

Grosse Kundgebungen.

Konstantinopel, 18. Jänner. (KB.)

Am 17. Jänner ist der erste Balkanzug aus Berlin, bzw. München pünktlich hier eingetroffen. Die zum Bahnhof führenden Strassen waren von einer dichten Menschenmenge erfüllt, die in grosser Spannung des Ereignisses harrten, das nach fast eineinhalb Jahren die Schnellzugverbindung der Türkei mit Europa brachte. Am Bahnhof hatten sich zahlreiche türkische Würdenträger sowie Angehörige der österreichischen, deutschen und bulgarischen diplomatischen Vertretung eingefunden. Als der fahnengeschmückte Zug in die Bahnhofshalle einfuhr, ertönten begeisterte Hochrufe der Menge und die Musikkapelle stimmte die türkische, die österreichische, die ungarische, die deutsche und die bulgarische Hymne an.

Am Abend war die Stadt prächtig illuminiert und die Nachricht von der Niederwerfung Montenegros trug dazu bei, die Feststimmung zu erhöhen.

Die schwedische Thronrede.

Stockholm, 18. Jänner. (KB.)

Die vom König bei der Eröffnung des Reichstages verlesene Thronrede weist auf den immer umfangreicher werdenden Kampf hin, dessen Ergebnis über die Zukunft der Völker entscheiden werde. Die Regierung hoffe lebhaft, die Neutralität, die sie zu Beginn des Krieges erklärte, auch in Zukunft beobachten zu können. Die zu diesem Zwecke vermehrten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser müssen sich stets bereithalten. Das schwedische Volk hat im verflossenen Jahr in mannigfacher Weise unter den Wirkungen des Krieges gelitten. Die Haltung der kriegführenden Mächte hat dem schwedischen Volke erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten verursacht. Die Regierung musste mehrere Male gegen Versuche, den schwe-

Was ich in Russland über Krakau vernahm.

Von Dr. Philipp Menczel.

Der mit noch vier anderen Czernowitzer Bürgern im September 1914 als Geisel nach Russland verschleppte, im Austauschwege vor kurzem befreite Herausgeber der „Czernowitzer Allgemeinen Zeitung", Dr. Menczel, stellt uns auf unser Ansuchen die nachfolgenden hochinteressanten Erinnerungen und Eindrücke zur Verfügung.

Am 15. September 1914 des nachts wurde ich von den Russen in Czernowitz verhaftet. Am 18. September wurde ich in Winniza, einer Kreisstadt Podoliens, der Polizei zur weiteren Behandlung nach russischer Art übergeben. Schon damals hörte ich unterwegs in dem russischen Städtchen Brailov, dass Depeschen eingetroffen seien, die „glorreiche, unbesiegbare, alles niedertretende russische Armee" marschiere auf Krakau. Diese Nachricht ging von Mund zu Mund. Ich glaubte nicht daran.

In Winniza, wo ich die ersten russischen Zeitungen zu lesen bekam, sah ich am nächsten Tage schwarz auf weiss die folgende offizielle Verlautbarung des russischen Generalstabes: „Da wir jetzt äusserst wichtige Operationen unternehmen, werden wir einige Zeit keine Berichte veröffentlichen." Die russischen Patrioten flüsterten sich zu: „Unser Generalstab will uns mit der Einnahme Krakaus überraschen." Eine Woche lang schwieg tatsächlich der russische Generalstab. Das Publikum begann unruhig zu werden. Die Unruhe steigerte sich, als gerüchtweise verlautete, dass tausende und tausende russischer Soldaten bei den Stürmen auf Przemysl sich verblutet hätten. Dann kamen wieder einige Wochen lang nichtssagende Generalstabsberichte, bis endlich zugestanden wurde, dass die Front sich am San befinde. Dass Przemysl von den Oesterreichern entsetzt worden sei, war den russischen Berichten nicht zu entnehmen, doch war in einem dieser Berichte die orakelhafte Bemerkung eingeflochten, Przemysl sei für den Feind ein technisch-strategisch toter Punkt und eine Woche später sah ich in einer russischen illustrierten Wochenschrift ein offenbar aus einem österreichischen Blatte reproduziertes Bild, welches Freudenmanifestationen der Przemysler Bevölkerung darstellte. Unter dem Bild stand geschrieben: „Kundgebung der Przemysler aus Anlass der Kriegserklärung der Türkei an Russland." Tatsächlich handelte es sich, wie ich schon damals vermutete und auch nach meiner Heimkunft bestätigt fand, um Kundgebungen aus Anlass der ersten Entsetzung Przemysls.

Von Krakau schwieg man zu jener Zeit offiziell und inoffiziell. Damals konnte ich aber durch einen Zufall in einen Brief Einsicht nehmen, welchen der russische General Graf Haydn, der dem Stabe des Generals Brussilow zugeteilt war, an einen Freund gerichtet hatte. In diesem Brief hiess es u. a. wörtlich: „Die Oesterreicher kämpfen wie die Löwen und unsere Situation in Galizien ist trotz der äusserlichen Fortschritte sehr kritisch; die Sache von Przemysl und Krakau muss man sich vorläufig aus dem Kopfe schlagen".

Sonst hörte ich zu jener Zeit — gegen Ende Oktober und anfangs November — von Krakau nicht mehr sprechen.

Umsomehr aber gegen Ende November und anfangs Dezember. Die Armee Hindenburg hatte den Rückzug von Warschau bewerkstelligt, die San-Linie musste unsererseits aufgegeben werden und die Russen rückten in Westgalizien vor. Schon am Tage nach dem feierlichen Dankgottesdienste für die Befreiung Warschaus, das der Feind niemals sehen werde, wurde Krakau zum Stichworte der Situation. Nicht nur in den offiziellen russischen Verlautbarungen, sondern noch viel ausführlicher in den langen und ermildenden Berichten der Privat-Korrespondenten und in den Betrachtungen der Militärkritiker bildete Krakau den Angelpunkt. Krakau war übrigens schon aus dem Grunde „populärer" in Russland, weil es immer hiess, der Weg nach Berlin führe über Krakau. Wien, sagte man in vielen Artikeln, könne noch irgendwie verteidigt werden, wenn aber Krakau falle, liege Berlin dem russischen Zugriff offen....

Eines Tages las ich in den russischen Zeitungen folgendes: „Die Oesterreicher haben in Krakau, ihrer letzten Zufluchtsstätte, auf allen Kirchen Geschütze und Maschinengewehre aufgestellt. Wir lenken die Aufmerksamkeit der

dischen Handel unter fremde Aufsicht zu stellen, einschreiten. Die Arbeit für die Stärkung der Landesverteidigung, müsse ohne Verzug fortgesetz werden.

Sturmszenen in Petersburg.

Stockholm, 18. Jänner.

In den letzten Tagen durchschwirren, wohl mit Rücksicht auf den Verlauf der Balkanereignisse und auf das offenkundige Scheitern der russischen Offensive, von der man sich so Grosses versprochen hatte, alarmierende Gerüchte die Stadt, die noch dadurch genährt werden, dass die Sicherheitsverhältnisse in Petersburg äusserst viel zu wünschen übrig lassen. Die Petersburger Bahnhöfe, namentlich der Nikolajewer, der baltische und der finnische, werden gestürmt. Von den frühesten Morgenstunden an umlagern Hunderte von Menschen die Fahrkartenschalter. Die Züge gehen so überfüllt wie nie zuvor ab.

Havarierung eines holländischen Dampfers.

London, 18. Jänner. (KB.)

Der Passagierdampfer „Rijndam" der Holland-Amerikalinie befindet sich mit schwer beschädigtem Bug auf dem Wege nach Gravensee. Alle Passagiere sind gerettet, drei Heizer sind tot, vier verwundet.

Es ist unbekannt, ob der Dampfer auf eine Mine gestossen ist oder die Havarie auf andere Weise erlitten hat.

Beschlagnahme eines dänischen Schiffes.

Kopenhagen, 18. Jänner. (KB.)

Drei Fischerboote bemerkten an den Nordküsten Fünens einen deutschen Torpedojäger, der mit westlichem Kurs fuhr und das Kopenhagener Schiff „Kiev" mitführte, das gestern von Kopenhagen nach Liverpool mit Stückgut abgegangen war.

Brand in einer italienischen Werft.

Lugano, 18. Jänner. (KB.)

In der Werft Bulacco wurden zwei Flussdampfer durch ein gelegtes Feuer vernichtet, das auf das benachbarte Arsenal überzugreifen drohte.

Der Schade beträgt eineinhalb Millionen Francs.

Italiens Kohlennot.

Rom, 18. Jänner. (KB.)

Durch eine Verfügung des Statthalters wird in allen Gemeinden die öffentliche Beleuchtung, insoweit sie indirekt durch Kohlenverbrauch erzeugt wird, auf die Hälfte der normalen Intensität, Ausbreitung und Dauer eingeschränkt.

Auch die Eisenbahnverwaltung muss die Beleuchtung der Bahnhöfe und der sonstigen ihr unterstehenden Einrichtungen auf das mindestmögliche Ausmass beschränken. Die Privatbeleuchtung leidet unter der Knappheit des Petroleums.

Eine Monarchenzusammenkunft.

Kaiser Wilhelm und König Ferdinand in Nisch.

Berlin, 19. Jänner. (KB.)

Das Wolffbureau meldet aus Nisch, 18. Jänner: Mittags trafen der Deutsche Kaiser und der König von Bulgarien im festlich geschmückten Nisch zusammen. Bulgarische Truppen stellten auf dem Bahnsteig die Ehrenkompagnie. Nach herzlicher Begrüssung begaben sich beide Herrscher in Automobilen zu rZitadelle, wo sie gemeinschaftlich eine Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem König den Feldmarschallstab. Der König ernannte den Kaiser zum Chef des zwölften bulgarischen Infanterieregimentes.

Ein deutsches Postamt in Kowno.

Berlin, 17. Jänner.

Im Etappengebiet des Oberbefehlshabers Ost wurde eine „Kaiserlich deutsche Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiete des Oberbefehlshabers Ost" mit dem Amtssitz in Kowno eingerichtet, die den Post- und Telegrammverkehr der Bevölkerung mit Deutschland und dem Gebiete des Generalgouvernements Warschau sowie innerhalb des Etappengebietes des Oberbefehlshabers Ost vermitteln wird. Ein privater Post- und Telegrammverkehr zwischen dem Postgebiete des Oberbefehlshabers Ost und dem neutralen Ausland ist nicht zugelassen.

Die Brandkatastrophe in Bergen.

Bergen ohne Lebensmittel.

Berlin, 18. Jänner. (KB.)

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Christiania: Das Innere der Stadt Bergen hat aufgehört zu existieren, Alt-Bergen ist ein Raub der Flammen geworden. Von der Stadtmauer bis zur See ist es unter einem orkanartigen Sturm niedergebrannt.

Alle Kolonialwarenhandlungen sind vernichtet, so dass Bergen ohne Lebensmittel dasteht. Aus einem Gespräch mit einem Grosshändler geht hervor, dass der Bergener Brand das norwegische Handelsleben vollständig brachgelegt habe, da Bergen in weit höherem Masse als Christiania als Einfuhrhafen für die norwegische Versorgung in Betracht kommt. Man ist auf eine ungeheuere Teuerung gefasst. Der europäische Krieg ist über das Unglück Bergens vollständig vergessen.

Ein Nationalunglück.

Zu dem Riesenbrand in Bergen wird aus Kopenhagen noch gemeldet: Vier der grössten Hotels Bergens, „Norge", „Metropol", „Victoria" und „Koldts", ein Gymnasium und zwei Volksschulen sind dem Brand zum Opfer gefallen. Die Katastrophe bedeutet ein Nationalunglück von nie gekannter Schwere für ganz Norwegen. Auch das alte prachtvolle Stift ist ein Opfer der Flammen geworden.

Das alte und das neue Rathaus sowie das Hauptpostamt sind nur wie durch ein Wunder gerettet. Dagegen wurden Brandts weltbekanntes Pelzhaus und fast alle Buchhandlungen auf dem Marktplatz eingeäschert.

Einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus Christiania zufolge, ist der Schaden mit 80 Millionen Kronen nicht zu hoch beberechnet.

Die Sturmflut in Holland.

Immenser Schaden.

Amsterdam, 17. Jänner. (KB.)

Die Ueberschwemmung in Nordholland nimmt einen immer grösseren Umfang an. Ganze Distrikte werden von der Bevölkerung verlassen, die ihr Vieh und einen Teil ihrer Habseligkeiten mit sich führt.

Es werden weitere Dammbrüche gemeldet. Die Bahn-, Telegraphen- und Telephonverbindungen sind in vielen Orten unterbrochen.

Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten über den Schaden, der durch die letzten Stürme angerichtet wurde und über grosse Ueberschwemmungen. Der Zuiderseedamm bei Katwoude und Morikendam ist durchgebrochen. Zuidpolder ist überschwemmt. Menschen und Vieh flüchteten nach Edam. Viel Vieh ist ertrunken. Volendam steht unter Wasser und ist isoliert. Es besteht die Gefahr, dass ein grosser Teil Nordhollands überschwemmt wird.

Ueberall sieht man ertrunkene Schafe. Die Schafzucht bildet einen der Haupterwerbszweige der vom Unglück betroffenen Gegend. Es konnte noch nicht annähernd festgestellt werden, wieviel Vieh zugrunde gegangen ist. In Amsterdam, das seinen Vorrat an landwirtschaftlichen Produkten aus dem überschwemmten Gebiete bezieht, machte sich bereits Mangel an Milch und Butter bemerkbar. Die Preise sind infolge der Katastrophe im Steigen begriffen.

Russischer Generalstabsbericht.

Wien, 19. Jänner. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Russischer Generalstabsbericht, 17. Jänner. Deutsche Flieger überflogen Schlock und Kurtenhof (am Düna, 13 Kilometer nordwestlich Borkowicz) und Dünaburg. Bei Plakanow (19 Kilometer südlich Riga), Kokenhuzsen (21 Kilometer östlich Friedrichstadt) und Illuxt finden Artilleriekämpfe statt.

Aus Dorf Lausenskaja (am Düna, 21 Kilometer südlich Lisendorf) und aus Gegend Dubalischti (22 Kilometer nordwestlich Dünaburg) wird gute Artilleriewirkung gemeldet.

---

polnischen Nation und der Kurie auf diese Barbarei, die uns zwingen wird, die Kirchen und alten Baudenkmäler zusammenzuschiessen." Selbstverständlich glaubte ich dieser Mär nicht, die Herren Russen suchten offenbar schon vorher die Ausrede für künftige Vandalismen.

Dann wurde es in den Zeitungen wieder plötzlich still über Krakau. Als ich mich in der ersten Dekade des Dezembers schon auf dem Etappenwege nach Sibirien befand, sagte mir auf dem Wege zwischen Winniza und Kiew der Kommandant der Begleitwache, ein nicht unintelligenter Unteroffizier: „Aber Krakau werden wir bald haben." Ich lachte ihm ins Gesicht und bemerkte: „Ihr Russen werdet eine Festung im Sturm nie erobern." Nun schlug mir der Unteroffizier eine Wette vor, ich ging darauf ein und fügte hinzu: „Sie haben ja aus meinem Arrestbrief meine Adresse, Sie dürfen den Wettpreis einfordern, wenn Krakau fällt, geben Sie mir aber auch Ihre ständige Adresse, ich will Sie bloss frozzeln, wenn Krakau von euch nicht genommen wird..."

Eine Woche später sagte mir, wieder im Arrestantenwaggon, auf dem Wege von Tula nach Somora, ein russischer Landsturm-Unteroffizier: „Ich gehe in den nächsten Tagen nach Krakau. Heute nachts wird es genommen werden. In Krakau werden wir Landstürmer Bewachungsdienste machen, damit die Zivilbevölkerung geschützt werde." „Wissen Sie es bestimmt, dass Krakau diese Nacht genommen wird?", fragte ich. „Ganz bestimmt", erwiderte der Mann, „der Zar war gestern in Tula und hat es uns in einer Ansprache in der Kaserne gesagt." Der gute Mann ist möglicherweise später einmal nach Krakau gekommen — als Gefangener.

Wieder vergingen einige Tage, die ich in einem russischen Gefängnis verbracht hatte, als ich einen wehleidigen russischen Generalstabsbericht zur Hand bekam. Die Russen erzählten da des langen und breiten von einem neuerlichen Vormarsch der Deutschen vom Norden und der Oesterreicher vom Südwesten aus. Fazit: Wir haben neue Stellungen, die uns günstiger sind, bezogen. Mit Krakau schien es aus zu sein. Die Schlacht bei Limanowa, von der ich erst in Oesterreich hörte, ahnte ich damals bloss. Die Russen haben von ihr nie Erwähnung getan.

Später, nach der Uebergabe Przemysls, hiess es in den russischen Zeitungen wieder: „Nun ist auch Krakau unser." Von den Beskiden wurde da viel unverständliches Zeug gefaselt, aber es scheint — ich bin da nicht genau unterrichtet — etwas „dazwischengekommen" zu sein, denn plötzlich las ich in der „Nowoje Wremja" die folgende tiefsinnige Bemerkung: „Die Leute fragen immer wieder, wozu wir gegen Krakau marschieren, wenn es dort nicht gut geht? Darauf haben wir kurz und bündig zu erwidern, dass Krakau für uns eben der wichtigste Punkt ist..."

Es kam unsere Mai-Offensive und seither sprach und schrieb man in Russland aus verständlichen Gründen von Krakau nichts mehr.

Ein Armeebefehl des Generals Dankl.

Innsbruck, 17. Jänner. (KB.)

Aus Anlass des 100. Jahrestages der Gründung der Tiroler Kaiserjäger bringt die „Tiroler Soldatenzeitung“ in ihrem amtlichen Teile einen Armeebefehl des Landesverteidigungskommandanten von Tirol, Generals der Kavallerie Dankl, in dem es heisst:

„Der 16. Jänner ist ein stolzer Gedenktag für ganz Tirol und Voralberg. 100 Jahre sind es heute, dass die heldenmütigen Tiroler Kaiserjäger durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers Franz I. ihren ruhmvollen Namen führt. Die Kriegsgeschichte und das Heiligtum am Berge Isel geben Zeugnis ihrer heroischen Kämpfe und Siege. Da kam der jetzige grösste und schwerste aller Kriege, die Oesterreich je geführt. Was unser Heer bisher fürs Vaterland erstritt und erstürmte, die Kaiserjäger haben redlich ihren Teil daran. Ströme Tiroler Blutes sind geflossen und in Treue und Ehrfurcht neigen wir uns im Angedenken dieser Helden. Aber das kostbare Opfer ist nicht umsonst gebracht; denn wohin wir heute unseren Blick wenden, ringsum flattern unsere Fahnen im Glanze des Sieges und am 100. Jahrestage stehen die Kaiserjäger als treue Wächter auf den Bergen der geliebten Heimat, unerschütterlich und treu bis in den Tod, wie ihre Ahnen. Bald, Kaiserjäger, wird die grosse Stunde schlagen, in der wir den heimtückischen Feind endgültig nieder zwingen werden, für immer, zum Heile des Vaterlandes, zum Ruhme unseres erhabenen Kaisers und Königs, des Allerhöchsten Inhabers Franz Josef I. Dankl G. d. K., m. p.“

Vertagung des Deutschen Reichstages.

Eine Zensur-Debatte. — Die Erweiterung der Grenzen.

Berlin, 18. Jänner. (KB.)

Der Reichstag verhandelte in seiner heutigen Sitzung Zensurfragen, wobei seitens sämtlicher Redner Beschwerden über die Handhabung der Zensur vorgebracht wurden und die Freiheit der Presse zur Erörterung der Kriegsziele gefordert wurde.

Abgeordneter Oertel (Konservativ) betonte, das Wort des Reichskanzlers von den realen Garantien bedeute, dass wir ein lebensfähiges und zukunftssicheres Deutschland mit allen Mitteln durchsetzen müssen. Ist es denn staatsgefährlich, offen zu erklären, dass die Grenzen im Westen und Osten weiter gesteckt werden müssten? Sollen wir verschweigen, dass eine Wiederherausgabe Kurlands für das deutsche Empfinden vollkommen unverständlich wäre? Je rücksichtsloser wir den Krieg durchführen bis zur völligen Niederringung des Gegners, umso mehr werden auf der anderen Seite Neigung und Lust zur Verständigung wachsen.

Ministerialdirektor Dr. Leewald erklärte, die Reichsleitung betrachte die Zensur lediglich als ein notwendiges Uebel, das der Krieg mit sich bringe, als eine jener Beschränkungen, denen wir auch auf anderen Gebieten ausgesetzt sind. Die Zensur sei gewissermassen die Brotkarte der öffentlichen Meinung (Heiterkeit).

Das Haus nahm sodann die Resolution des Ausschusses an und lehnte die sozialdemokratische Resolution betreffs Aufhebung des Belagerungszustandes und Wiederherstellung der Presse ab.

Nach einer patriotischen Schlussansprache des Präsidenten Dr. Kaempf verliesst Staatssekretär Dr. Delbrück die Verordnung, womit das Haus bis zum 15. März vertagt wird.

Lokalnachrichten.

Dr. Bernhard Steinberg, über dessen Vortrag („Mundorthopädie als Grundlage moderner Kieferbruchbehandlung“) wir in unserer Nummer vom 17. Jänner berichteten, wurde der ehrende Antrag zuteil, seinen in Krakau mit grossem Erfolg gehaltenen Vortrag in einer der nächsten Sitzungen des „Vereines österreichischer Zahnärzte“ in Wien zu wiederholen.

Wiener Neuigkeiten.

Die neue Brotkarte für Wien und Niederösterreich, über die wir bereits berichtet haben, dürfte ab 20. Feber in Kraft treten. — Durch die in einigen Tagen zu erwartenden rumänischen Mehlsendungen sollen die Backvorschriften für Zuckerbäcker eine wesentliche Milderung erfahren. — Die vom Ministerium des Innern legitimierte Einkaufstelle hat für die Approvisionierung Wiens einen grösseren Posten Renntierfleisch beschaffen, der in den nächsten Tagen zum mutmasslichen Preise von K 3·50 pro Kilogramm im Detailverkauf abgegeben werden soll. — Der Tabakmangel wird durch die in dieser Woche erfolgende Ausgabe der zugesagten limitierten Menge behoben sein. — Mit dem nunmehr begonnenen Belag des neuen Kriegsspitales in Simmering wird die grösste Krankenanstalt Wiens (4500 Betten) der Benützung zugeführt und damit eine Reihe von Schulen und Kasernen, in denen bisher Reservespitäler untergebracht waren, wieder frei. — Auf der Klinik Eiselsberg führte Dr. Max Kohn aus Berlin in Anwesenheit des Erzherzogs Karl Stephan und zahlreicher militärischer Würdenträger wie Gelehrter eine von ihm selbst gebrauchte, von dem Amerikaner Carnes erfundene Armprothese vor, die dem Patienten eine fast vollkommen natürliche Bewegungs- und Hantierungsfreiheit gestattet und damit dem Ideal eines Ersatzes nahekommt.

Eine Gedenkfeier an der Isonzofront.

Der Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes hat kürzlich in jenem Teile, der sich auf den italienischen Kriegsschauplatz bezieht, in Worten wärmster Anerkennung der Tiroler Kaiserjäger gedacht, die das Jahrhundertfest ihrer Errichtung inmitten heftigster ruhmreicher Kämpfe begingen. Das acht Monate dauernde erbitterte Ringen mit den verräterischen Feinden, die sich, wie so manch anderes Volk, den Engländern im wahrsten Sinne des Wortes verkauft und alle Ansprüche, als gesittete Völker zu gelten, verwirkt haben, hat den Italienern ungeheure Verluste ohne irgend eingreifbares positives Ergebnis gebracht. Zu den treuen Söhnen unseres Vaterlandes, die in beispielgebender Weise den Ansturm der verhassten Uebermacht seit nahezu dreiviertel Jahren unbezwingbar aufhalten, gehören auch die Tiroler Kaiserjäger.

Schon unter Karl VI. und Prinz Eugen bestanden landständische Formation im heutigen Tirol, die sich im spanischen Erbfolgekrieg auszeichneten. Unvergänglichen Ruhm erlangte die patriotische Bevölkerung Tirols im Jahre 1809, als sie, von aller Welt bewundert, den Franzosen standhielten, zu jener Zeit, da Andreas Hofer, Speckbacher und Pater Haspinger ihre todesmutigen Scharen gegen den Feind führten und Uebermenschliches an Tapferkeit und Unerschrockenheit verrichteten, die die genannten Führer mit dem Nimbus der Unsterblichkeit umgaben. Nach den napoleonischen Kriegen wurde unter Kaiser Franz I. das Tiroler Kaiserregiment begründet, das, mit einem grossen Stande ausgestattet, 80 Jahre später in mehrere Regimenter aufgeteilt wurde.

Die Nachkommen eines Andreas Hofers haben im gegenwärtigen Weltkriege bewiesen, dass das Andenken an die Helden von 1809 in ihren Reihen fortlebt und sich in zahllosen Schlachten an der Nord- und Südfront neuen unvergänglichen Lorbeer erkämpft. Jetzt stehen die Söhne des hochragenden Berglandes auf heimatlichem Boden, sie halten treuliche Wacht an den heiss umstrittenen Grenzen ihres Landes und nie wird die Nachwelt jener Zeit härtesten, unter den unsäglichsten Schwierigkeiten sich abspielenden Ringens vergessen, die Oesterreich und namentlich den Tirolern ewigen Ruhm, den Feinden im Süden Schmach und Schrecken brachten und bringen.

Im Kanonendonner, der in vielfältigem Echo von den Bergwänden widerhallt, feierten die Tiroler Kaiserjäger ihren hundertjährigen Bestand. Alle Teile unseres Vaterlandes nehmen innigsten Anteil an diesem Gedenktag, der wieder ein Beispiel echt österreichischer Vaterlandsliebe, felsenfesten Vertrauens in den endlichen Sieg und unerschütterlichen, todesmutigen Ausharren gibt, wie deren die Weltgeschichte wenige kennt.

e. s.

Einschränkung des Verkehrs zwischen Frankreich u. der Schweiz.

Der „Berner Bund“ schreibt: Seit Mittwoch den 5. Jänner bis auf Widerruf werden gemäss einer Verordnung der französischen Militärbehörden sämtliche aus Frankreich nach der Schweiz reisenden Leute und ebenso die von Paris nach der Schweiz bestimmten Güter, die in Pontarlier ankommen, nach der Station Frasne übergeleitet, von wo der Weitertransport in schweizerischem Wagenmaterial vor sich zu gehen hat. Ebenso verhält es sich in umgekehrter Richtung. Das Wagenmaterial der schweizerischen Bundesbahnen verkehrt also nur noch bis Frasne.

Ferner ist angesichts der gegenwärtigen Lage im Wechselgeschäfte angeordnet worden, dass die Annahme von Poststücken unter Nachnahme mit Bestimmung nach der Schweiz vorläufig untersagt ist. Die gewöhnlichen Poststücke mit Wertangabe sowie Express-Sendungen sollen jedoch zu den in Kraft bestehenden Bedingungen angenommen und spediert werden.

Japan bei der künftigen Friedenskonferenz.

Der Korrespondent der „D. N. N.“ berichtet aus Schanghai: In seiner Amtswohnung hat der japanische Ministerpräsident Graf Okuma vor geladenen Gästen (Ministern und Parteiführern) eine Rede gehalten, die nicht ohne Interesse ist. Graf Okuma sagte: „Wird der Weltkrieg mit der Erschöpfung aller Kriegsführenden enden? Wird er mit dem Siege der Verbündeten oder mit dem Siege der Zentralmächte enden? Darüber lässt sich heute noch nichts Bestimmtes sagen. Wie immer aber das gewaltige Ringen auch ausgehen mag, Japan wird an der Friedenskonferenz teilnehmen, und zwar nicht nur mit Bezug auf orientalische Fragen, sondern auch mit Bezug auf europäische Angelegenheiten. Japan hat ein Recht, zu verlangen, dass es auch hierin gehört werde. Zwar hat sich der Landkampf zwischen Japan und Deutschland auf eine kleine Ecke Schantungs beschränkt, aber zur See haben unsre Schiffe am Weltkriege in der Südsee, im Indischen Ozean und im Stillen Ozean teilgenommen. Die Verbündeten müssen die Dienste, die Japan ihrer Sache geleistet hat, anerkennen. In Europa hat Japan in jeder Weise den Russen geholfen. Russland verlässt sich heute auf Japan. Das Zarenreich sendet seine Truppen von Sibirien fort nach Westen, ohne zu fürchten, dass die Besitzungen Russlands im fernen Osten von irgend einer Macht angegriffen werden könnten. Dies verdankt es der indirekten Hilfe Japans, die Russland anerkennen sollte. Wir haben Russland geholfen, als ob wir seine Verbündeten gewesen wären, und deshalb haben wir auch das Recht auf eine Stimme in der europäischen Friedenskonferenz. Das einzige Hindernis in dieser Hinsicht ist wohl das Rassenvorurteil der Weissen. Es sind bisher nicht genug Anstrengungen gemacht worden, um dieses Vorurteil zu entkräften; deshalb müssen wir uns für den Fall eintretender Notwendigkeit in jeder Hinsicht bereithalten. Die diplomatische, das heisst auswärtige Politik einer Nation darf sich mit dem Wechsel des Ministeriums nicht ändern. Sie muss fortgesetzt im Einklang bleiben mit den Grundlagen der nationalen Politik. Wir Japaner müssen daher alle diplomatischen Fragen von diesem Gesichtspunkte aus prüfen.“

Wie man sieht, fehlt es dem japanischen Ministerpräsidenten nicht an weitem Blick, der heute schon in jene Zeiten sieht, in denen der Sieger im Weltkrieg den Frieden diktieren wird. Dass Japan auf eine Stimme bei der Friedenskonferenz dringt, war bekannt. Neu ist, dass es auch in europäischen Fragen mitsprechen will.

DELCASSÉ.

Eine Depesche aus Paris brachte vor einigen Tagen die lapidare Nachricht, dass die linksradikale Partei Delcassé nicht mehr zum Vorsitzenden gewählt hat. Damit wird der Name des unseligsten aller Politiker noch einmal während des Krieges in der Oeffentlichkeit genannt. Der kleine Provinzadvokat, den unbezähmbarer Ehrgeiz und die schärfste Betonung des Revanchegedankens zur Oberfläche des parlamentarischen Lebens in Frankreich emporgetragen hatten, zählte zu den erbittersten Feinden Deutschlands. Er war es

der sich der besonderen Gunst König Eduards erfreute, ihn hat der Onkel Kaiser Wilhelms zum Vertrauten seiner Pläne gemacht, die in der berühmten Einkreisungspolitik gipfelten. Das Werkzeug in Königshand erwies sich als würdig. Es hat keinen wütenderen Agitator gegen das Deutsche Reich, keinen unermündlicheren Hetzredner gegeben, als das kleine Männchen mit dem Zwicker, das, dem königlichen Drahtzieher geborchend, in blindem Eifer nur ein Ziel kannte: Deutschland zu vernichten. Die Marokko- und die Algesiras-Affäre haben Delcassés Traum beinahe verwirklicht und die Öffentlichkeit erfuhr erst viel später, wie nahe Deutschland am Kriege gewesen war. Aber alle Krisen wurden gütlich beigelegt. Erst als im Juli 1914 die Revolverschüsse in Sarajewo das Signal zum grössten aller Kriege gaben, blühte Delcassés Weizen. Rasch erwarb er im ersten französischen Kriegs-Ministerium unter Viviani einen Sitz und im Verein mit Grey und Iswolsky konnte er der Welt das Schauspiel des politischen Emporkömmlings bieten, der, in den Spuren seines vier Jahre früher gestorbenen königlichen Gönners schreitend, sein Revanchegeschrei jetzt unverhüllt in amtlicher Eigenschaft erheben durfte.

Das Balkanproblem hat ihn gestürzt, die beispiellose diplomatische Niederlage der Entente im Südosten Europas hat Delcassé mitgerissen. Ein politisch toter Mann war er, der seine Carriere abgeschlossen hatte, als Frankreichs Armee vergebens versuchte, die eingedrungenen Deutschen zum Wanken zu bringen. Jetzt ist er auch von seinen engeren Parteigenossen fallen gelassen, er ist zu einem Schatten seiner selbst geworden und fristet sein Dasein als gehasster Diplomat, als abgenütztes Rad an der französischen Staatsmaschine. Nach dem Kriege wird sein Name unter jenen zu finden sein, die Frankreichs ungeheure Blutschuld mitverantworten müssen; noch einmal wird man dann von Delcasse sprechen, dem Günstling eines Königs, dem tiefsten Hasser einer Macht, die, mit uns eng verbündet, herrlichste Beweise ihrer unbeugsamen Lebenskraft gegeben hat. Der Zwerg Delcassé konnte dem Riesen Deutschland nichts anhaben. *e. s.*

Theater, Literatur und Kunst.

Das dritte Nachmittags-Konzert des Krakauer Musik-Institutes findet Sonntag, den 23. Jänner im Vortragssaale (St. Annagasse 2, II. Stock) um halb 5 Uhr nachmittags statt. Das stilvolle Programm, das Kompositionen aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert enthält, dürfte umso grösseres Interesse in unseren musikalischen Kreisen erwecken, als die einzelnen Nummern auf altertümlichen Instrumenten (Viola d'amour sowie Spinetts) vorgetragen werden. Karten à 1 Krone in der Kanzlei des Instituts.

Die Soldatenrunde. Im Verlag des k. u. k. Militärkommandos in Graz ist zum Preise von 40 Hellern ein sauber und handlich ausgestattetes Büchlein erschienen, das 88 Soldaten- und Volkslieder, fast durchwegs mit Gesangsnoten versehen, enthält. Der k. k. Feldkurat Wilhelm Mühlpforth hat sich der mühevollen, aber umso dankenswerteren Aufgabe unterzogen, unseren braven Truppen mit dieser Zusammenstellung einen Liederschatz zu bieten, wie er nicht besser gedacht werden kann. Feldmarschallleutnant v. Mattanovich, der Grazer Militärkommandant, hat dem Büchlein ein prächtiges Vorwort mitgegeben, aus dem der Geist des herzenswarmen Vaters seiner Soldaten spricht. *E. E.*

Taschenbuch auf das Kriegsjahr 1914/15 für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Herausgegeben von A. Schremmer. Mit Originalbeiträgen von Geh. Rat Prof. Karl Lamprecht, Hermann Bahr, Dora Hohlfeld, Ricarda Huch, Rudolf Huch, E. G. Kolbenheyer, Ernst Lissauer, Max Ludwig, Walter von Molo, Richard Schaukal. Federzeichnungen von Wilhelm Thöny. Einband von Prof. F. H. Ehmcke. Geh. M 2·50, geb. M 4·—. Verlag von Hugo Schmidt, München. — Es ist oft versucht worden, die alte, schöne Sitte der literarischen Almanache und Taschenbücher von neuem zu beleben, doch über einen Jahrgang hinaus haben es die meisten dieser Versuche nicht gebracht; manche waren auch recht dürftig. Dem vorliegenden „Taschenbuch" könnte man vielleicht einen guten Fortgang prophezeien, — wenn ihm nicht für spätere Jahrgänge der Anlass fehlen würde; es ist deshalb auch als etwas Einmaliges gedacht. Auf die Einleitung des Herausgebers folgt ein „Kriegs-Tagebuch", in dem die Ereignisse des Krieges in persönlicher, vom Ueblichen abweichender Art aufgezeichnet sind. Dann kommt ein Kalendarium von Juli 1914 bis Dezember 1915, davon die sechs Monate von 1914 reizvolle Kriegsbilder von Wilhelm Thöny haben, der als Radierer und Illustrator sehr geschätzt ist. Die Russen in den masurischen Seen, die nächtliche Beschiessung Antwerpens und die Seeschlacht bei Santa Maria sind die schönsten unter den Hauptbildern. Besonders ansprechend sind die kleinen Eckbildchen über und unter den Hauptfeldern, in denen sonstige Ereignisse der betreffenden Monate in feiner graphischer Handschrift festgehalten sind. Diese Zeichnungen zählen in ihrer Geschlossenheit in sich wie als Gesamtheit zu den besten, was bis jetzt zu den Kriegsereignissen gezeichnet wurde. Unter den literarischen Beiträgen interessiert vor allem Lamprechts Aufsatz „Chronik", in dem er weniger eine äussere Chronik des Krieges gibt, als vielmehr von dessen psychologischen, nationalen und innerpolitischen Folgen und Erfolgen in seinem bisherigen Verlauf spricht; aus jeder Zeile erkennt man den tiefschauenden Historiker. Hermann Bahr schreibt sehr interessant und mancherlei Neues über das neue Oesterreich, wie es seit 1866 werden wollte und nicht konnte, und das nun entstehen werde. Es ist nicht blosser Optimismus, was aus seinem wertvollen Aufsatz spricht, sondern ein besonderes, nicht vielen eigenes Wissen und das Wesen, den Wert und wahren Kern und die wirkliche Kraft Oesterreichs. Unter den übrigen Beiträgen, die leider nicht alle einzeln gewürdigt werden können, sind besonders hervorzuheben Ricarda Huchs „Totenfeier", ein überaus schönes, vierteiliges Gedicht, unseren toten Helden gewidmet, und Max Ludwigs „Belagerung", eine farbig geschilderte, dramatisch bewegte und bei aller Rauheit menschlich freundliche Szene aus einem Reformationsdrama. Alle übrigen Arbeiten von Dora Hohlfeld, Rudolf Huch, E. G. Kolbenheyr, Ernst Lissauer, Walter von Molo und Richard Schaukal stehen auf der gleichen Höhe. Diese wertvollen literarischen Arbeiten, die alle hier zum erstenmal veröffentlicht sind, geben dem „Taschenbuch", dessen Hauptteil sie bilden, besonderen Wert. Alles in allem ist das Buch mit dem ausserordentlich schönen Einband von Ehmke einer der schönsten Almanache, die je erschienen sind, und eine der schönsten Erinnerungen an den grossen Krieg. Es wird darum überall Freunde und Bewunderer finden.

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. 17. Jänner 1916. Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum Montagmarkte der Vorwoche um 1408 Stück weniger aufgetrieben. Bei langsamem Geschäftsverkehre wurden Hochprima-Ochsen zu festbehaupteten Vorwochepreisen gehandelt. Prima-Ochsen zogen um K 4—6 per 1 q im Preise an. Die übrigen Ochsenqualitäten wurden um K 10—20 teurer abgegeben. Kühe als Fleischhauerware geeignet erzielten um K 15—20 höhere Preise als am Hauptmarkte der Vorwoche. Stiere und Beinlvieh waren lebhaft gefragt und wurden um K 20—30 teurer abverkauft. Auf dem Samstagmarkte vom 15. Jänner 1916 wurden mittlere und mindere Ochsen sowie Kühe um K 10—15 teurer als am Hauptmarkte gehandelt. In den übrigen Qualitäten und Gattungen war der Verkehr bedeutungslos.

Das Haus Morgan & Co. über die englisch-französische Amerika-Anleihe. Der „Gazette de Lausanne" entnimmt der „B. B. C." einen Auszug über den Bericht, den das Haus Morgan & Co. über die Ausgabe und Zeichnung der englisch-französische Anleihe in den Vereinigten Staaten veröffentlicht hat. Die Anleihe belief sich auf 505 Millionen Dollar, ist zu 5 pCt. verzinsbar und von allen Steuern befreit. Ein Garantiesyndikat, an dessen Spitze das Haus Morgan steht, hatte sich verpflichtet, den Gesamtbetrag der Anleihe unterzubringen, wobei für das Publikum ein Kurs von 98 pCt. berechnet werden sollte. Die Vergütung für die Garantie war auf 1¾ pCt. und die Sondervergütung des Hauses Morgan auf ¼ pCt. vereinbart. Für Frankreich und England brachte die Anleihe somit nur 96 pCt. oder 484,800.000 Dollar, so dass die tatsächliche Verzinsung, die zu leisten ist, 5.80 pCt. erreichte. Die Zeichnungen auf die Anleihe wurden während eines Zeitraumes von 60 Tagen angenommen, jedoch übernahm das Publikum nur 60 pCt. = 300 Millionen Dollar, und restliche 40 pCt. oder 184 Millionen Dollar blieben in den Händen des Syndikats. Wenn die Emissionsbanken dadurch, dass sie bei nahezu der Hälfte der Anleihe sitzen blieben, schon stark geschädigt wurden, so wurde ihre Lage noch dadurch weiter verschlechtert, dass die vom Publikum übernommenen Stücke zum erheblichen Teil sofort in die offenen Märkte zurückflossen, so dass die Anleihe bald 2 pCt. unter dem Uebernahmekurs und 4 pCt. unter dem Emissionskurs notiert wurde. Die „Gazette de Lausanne", die wie alle Zeitungen der französischen Schweiz nicht gerade an einer übermässigen Deutschfreundlichkeit leidet, muss ihrer Besprechung über die Anleihe hinzufügen, dass zwar die englischen Finanzkreise über die Unterbringung der Anleihe sehr erfreut seien, dass jedoch die Emissionsbanken diese Ansicht keineswegs teilen, da für sie die ganze Transaktion mit einem Verlust abschliesst. Die Lausanner Zeitung fügt hinzu, dass bei etwaigen weiteren englisch-französischen Anleihen in Amerika die einfache Unterschrift dieser beiden Staaten wohl nicht mehr genüge, sondern an ihre Stelle die Verpfändung von Wertobjekten treten muss.

SPORT.

Ein schwarzer Chauffeur fährt seit einigen Tagen in Wien mit einem Taxameter; es ist dies der erste Neger, der ein solches Fahrzeug anvertraut erhielt. Er heisst James Nathaniel und steht im ersten Bezirk beim Schottentor. *(Allg. Sp.-Ztg.)*

Emmerich Schlosser, der bekannte vorzügliche Spieler des Franzstädter Turnklubs in Budapest, ist von diesem Verein, dem er zehn Jahre lang angehörte, zum Magyar Testgyakorlok Köre übergetreten.

Schwedische Eislaufmeisterschaften. Die schwedischen Schlittschuhmeisterschaften werden in diesem Jahr in Stockholm ausgetragen. Das Schnellaufen wird am 29. und 30. ds. über Strecken von 500, 1500, 5000 und 10.000 Meter zur Austragung gelangen. Der Sieger über alle diese Strecken im vergangenen Jahre, P. Zerling, wird voraussichtlich auch diesmal starten. Der Wettbewerb um die Meisterschaft im Kunstlaufen ist für den 6. Feber ausgeschrieben. Vorgesehen ist ein Laufen für Herren, für Damen und ein Paarlaufen.

Verschiedenes.

Die Rückkehr nach Lemberg. Am 30. November 1915 wurde bekanntlich die Stadt Lemberg für die Rückkehr der Flüchtlinge freigegeben. Nach den seinerzeitigen Verfügungen mussten die in staatlicher Unterstützung stehenden Flüchtlinge die Heimreise längstens bis 4. ds. antreten und sich nach der Rückkehr längstens bis 11. ds. bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft, beziehungsweise landesfürstlichen Polizeibehörde ihres Wohnortes in Galizien als zurückgekehrt melden, da ihnen nur in diesem Falle durch vier Wochen die staatliche Flüchtlingsunterstützung gegen Vorweisung einer von der Wiener Polizeidirektion ausgestellten speziellen Bestätigung des Bezuges dieser Unterstützung in Galizien fortbezahlt wird. Wie wir nun an kompetenter Stelle erfahren, haben sich die massgebenden Stellen im Hinblick auf die Approvisionierungsverhältnisse in Lemberg, namentlich aber angesichts des dort vorübergehend eingetretenen Mangels an Heizmaterial, veranlasst gesehen, den äussersten Termin für die Meldung der erfolgten Rückkehr bis 1. März 1916 zu verlängern. *(„Z.")*

Aus der Münchner „Jugend". Liebe Jugend! Zwei echte „Pälzer Krischer" waren aus irgendeinem Grund beim Bitzler hintereinander gekommen. Plötzlich springt der eine auf, haut mit der Faust auf die Tischplatte, dass die Weingläser den köstlichen Inhalt verspritzen, und schreit dem Gegenübersitzenden ins Gesicht: „Weescht, was du mich kannst?!" Dem andern schwillt die Zornesader, da fährt der erste etwas ruhiger fort: „Nit leide kannst de mich!" — Wahres Geschichtchen. In der Kinderstube soll „Oesterreicher Kriegs-

schauplatz“ gespielt werden. Die Erbtante des Hauses ist da und schaut vergnügt zu, wie die Rollen verteilt werden. Plötzlich sagt der Aelteste: „Tante, Du musst der Hindenburg sein!“ Die alte Dame fühlt sich geschmeichelt ob solcher Ehre, wehrt aber doch ab, den grossen Russenfänger müsste doch wohl ein Bub machen. „Nein, nein!“ schreien da zwei, drei, „wir alle haben keinen Schnurrbart, aber Du!“ — Liebe Jugend! Der Vater kommt nach 13 Monaten aus dem Felde auf Urlaub zu den Seinen. Der vierjährige Rudi fragt, da er den Vater nicht wieder kennt, am zweiten Tage seine Mutter, wie lange der Onkel noch da bleibt, und will sich nicht einreden lassen, dass es sein Vater sei. Tags darauf bekommt Rudi eine verdiente Tracht Prügel vom Vater. Weinend geht er zur Mutter und sagt: „Muttel, es ist doch der Vati.“

Ein neuer Militärbefreiungsskandal in Frankreich. In Bordeaux wurden wegen unrechtmässiger Befreiung vom Heeresdienst von Soldaten, die von der Front kamen, zwei Aerzte und ein Bureauvorsteher zu 6 Monaten, einem Jahr und drei Jahren Gefängnis, sowie zu entsprechend hohen Geldstrafen verurteilt.

Kinoschau.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 14.—20. ds. **Vordertreppe und Hintertreppe.** Lustspiel mit Asta Nielsen. — **Der Tanz der Skelette.** Drama in drei Akten.

„NOWOŚCI“, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 15.—19. ds. **Wo ist das Glück?** Sensationsfilm mit Olga Desmond. **Im Feindesland.** Kriegsdrama in zwei Akten.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 17.—20. ds. **Naturaufnahmen. — Der schlaue Felix.** Komisch. — **Messterwoche. — Albert als Held.** Komisch. — **Geisterstunde.** Drama in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krak.